

Wie äussert sich die Weisheit? [...]

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bescheidenheit ...

... ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr, meinte zwar Wilhelm Busch in einem Anflug von dichterischer Bescheidenheit. Aber in aller Bescheidenheit gesagt: hier irrte der hochverehrte Meister. Denn Bescheidenheit verkauft sich heute gut. Sehr gut sogar. Zumal in einem Lande, das sich dessen rühmen kann, dass seine verantwortlichen Politiker per Velo oder per Tram ihren Regierungsgeschäften nachgehen. Da macht es sich natürlich besonders gut, wenn auch die übrige Prominenz aus Kultur, Showbusiness und Sport auf dem Teppich bleibt, mag derselbe auch einst ein Vermögen gekostet haben.

Es scheint zu unseren hervorstechendsten Charaktereigenschaften zu gehören, dass Prahlerei und Grossmannssucht absolut nicht zu unseren Untugenden zählen. Und selbstverständlich sind die Gazetten, allen voran die unerlässlichen Miezenschriften, eifrig bemüht, dieses narzistische Bild von edler Zurückhaltung und stiller Bescheidenheit genüsslich zu kolportieren. Deshalb wimmelt es allenthalben im Lande nur so von bescheidenen Grössen. Der Reihe nach entsteigen der Drucker-schwärze der sieggewohnte Abfahrtsläufer, der trotz seiner Erfolge noch immer ein Mensch geblieben ist. (Was blieb ihm schliesslich anderes übrig, nachdem es heutzutage nicht einmal einem Olympioniken vergönnt ist, auf direktem Wege in den Olymp aufzusteigen? Gegenüber der Tatsache, dass oft nur winzige Sekundenbruchteile über Sieg und Niederlage entscheiden, muss man sich wohl zuweilen klein und unbedeutend vorkommen wie beim Anblick des Sternenzelts.) Wir begegnen dem bekannten Skispringer/Rechtsausseinstürmer/Armbrustschützen/Dressurreiter/Waffenläufer (Nichtzutreffendes bitte streichen), der, obwohl er bereits zweimal den dritten Platz belegt hat, nach wie vor in einfachen Verhältnissen lebt. Ein hablicher Industrieller (sein Steueraufkommen ist sehr bescheiden im Vergleich zum Ausland) wird als äusserst genüssam und umgänglich geschildert, der, sofern er sich nicht gerade auf Grosswildjagd in Afrika befindet, mit den Bauern seines Wohnorts manchmal noch ein Wort

wechselt und beim Essen Wienerli am liebsten in die Hand nimmt. Oder so ungefähr.

Von bekannten Liedermachern heisst es, dass ihnen der Erfolg keineswegs zu Kopf gestiegen sei. Sie liessen sich nicht vermarkten und wären eigentlich selbst überrascht, wie gut sie dennoch beim Publikum ankämen, obwohl man beobachten konnte, wie die Vorbereitungen dazu genauestens in die Wege geleitet wurden. Und dazu dient natürlich auch die ins Kalkül gezogene Bescheidenheit. Jeder von denen, die sich im Glanz der applaudierenden Öffentlichkeit sonnen, weiss sehr genau: Wer angibt, setzt die Gunst des Publikums aufs Spiel. Wer je einen Peter Alexander dabei ertappt hat, wie er mit gespielter Bescheidenheit fassungslos die Achseln hob, als hätte er den losbrechenden Beifallssturm in Saal nie, aber auch nie im Le-

ben erwartet, wird leicht erraten, dass sich die Masche falscher Bescheidenheit nicht nur ausgezeichnet verkauft, sondern auch entsprechend auszahlt. Bescheiden, so konnte man's neulich nicht ohne Rührung lesen, sind auch die Honorare für Werbespots, die unsere Prominenz im Vergleich zum Ausland in Empfang nimmt. Dass es dabei vielleicht die Häufigkeit bringen könnte, wurde allerdings nicht erwähnt.

Aber was kümmert uns das! Dass man im Ausland einen Hang zur Protzerei verspürt, ist hinlänglich bekannt. Wir jedoch sind, davon unberührt, bescheiden geblieben. Renommieren ist uns fremd. Unsere Verhältnisse erlauben es uns nicht, gross aufzutumpfen. Dafür stapeln wir dann ordentlich in die Tiefe. Die Unbescheidenheit fängt ja erst jenseits der Landesgrenzen an. Unsere Fernsehkrimis sind vielleicht nicht so gut wie die des Auslands, dafür kosten sie aber bedeutend weniger, wird stolz vermerkt. Gewiss kann man mit bescheidenen Mitteln oft mehr leisten, aber Bescheidenheit als Legitimation für anspruchslöse Schlichtheit ist mir denn doch ein wenig zu unbescheiden.

Und erst unsere Reporter ... Was sie anbetrifft, so las man unlängst die exemplarische Story über einen Polizeiberichterstatter, in welcher Vergleiche zwischen ihm und der Tätigkeit eines Berufskollegen in Deutschland hergestellt wurden, wie sie Heinrich Böll in einem Roman beschrieben hat. Als einer von vielen feinen Unterschieden stand vermerkt, dass die deutsche Boulevardblatt-Hyäne mit dem Porsche angebraust komme, dieweil sein Schweizer Gegenstück, bescheiden wie sich's für ihn gehört, in einem alten VW zum Schauplatz fahre. Damit sich der Leser von soviel an den Tag gelegter Bescheidenheit auch ein Bild machen konnte, war dem Bericht eine zweiseitige Aufnahme vorangestellt, welche den Reporter in seinem Wagen zeigte. Es war übrigens ein recht komfortabel eingerichtetes Fahrzeug, mit elegantem Cockpit (so heisst das wohl) und Autotelefon ausgerüstet, wogegen sich nichts sagen lässt, da er dies für seinen Beruf sicher dringend braucht. Dennoch: ein wenig mehr Bescheidenheit bei der Betonung

schweizerischer Bescheidenheit schiene mitunter angebracht.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich kann Angeber auf den Tod nicht leiden. Aber manchmal wäre mir ein ehrliches Grossmaul schon lieber als diese geheuchelte Bescheidenheit, die sich da häufig mit einschmeichelnder Penetranz in Pose setzt.

Wie sagte doch Wilhelm Busch: «Bescheidenheit ist eine Zier.» Eine Zier? Soweit hat er ja eigentlich ganz recht. Ja, man ziert sich oft und gerne mit diesen unechten Edelsteinen, diesen Zuchtperlen mühsam unterdrückter Selbstüberschätzung, bei deren Anblick rührseligen Gemütern der Similigranz unnützer Tränen in die Augen steigt.

Brecht euch doch mit eurer falschen Bescheidenheit nur ja keine Verzierung ab!

Merke: Bescheidenheit ist oft die höchste Stufe der Uebertreibung.



Wie äussert sich die Weisheit?

Sie macht wunschlos glücklich – aber nicht nur für Augenblicke.

GIOVANNETTI

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet